Alle Rechte vorbehalten!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Historischer Verein für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3.

Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Tremel, Graz, Harrachgasse 1.

Für den Inhalt der einzelnen Aufsätze tragen die Verfasser die Verantwortung.

Druck: LEYKAM AG, Graz.

Für Mitglieder des Vereines als Jahresgabe 1967 kostenlos, im Buchhandel S 120.—.

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 58 (1967)

Die steirisch-ungarischen Grenzkämpfe während des Kuruzzenaufstandes 1703—1711*

VON FRITZ POSCH

Dem nach Osten offenen, dem Alpenwall vorgelagerten Land östlich des steirischen Randgebirges, besonders der Oststeiermark, wurde durch die Geschichte ein Schicksal besonderer Härte auferlegt, da es als Glacis der Alpen zum Tummelplatz aller Völker wurde, die von Osten in den mitteleuropäischen Raum vorstießen. Solche Vorstöße scheint es schon in der frühgeschichtlichen Zeit gegeben zu haben, da die „Ostnoriker" ihr Siedlungsgebiet durch gutbefestigte Höhensiedlungen gegen Osten abgeschirmt haben. Sie ballten sich besonders in der Zeit der Völkerwanderung und wiederholten sich später in den Zügen der Slawen, Awaren, Magyaren und Osmanen.

Die gegen die Einfälle der Magyaren errichtete Mark an der Mur oder Kärntner Mark fand ihre Nahtstelle zum Osten schließlich in einer nord-südlich verlaufenden Grenzlinie, die sich keineswegs an natürlichen geographischen Hindernissen verankern konnte. Im Gegenteil taten die nach Osten abfließenden Gewässer zusätzlich noch weite und nur schwer schließbare Tore für jeden andringenden Feind und für jeden beutelüsternen Nachbarn auf. Dadurch kam es schon vor der deutschen Besiedlung zu einer weitgehenden Entvölkerung der Grenzgebiete durch die ständig einbrechenden Magyaren, so daß hier erst im 12. Jahrhundert die deutsche Kolonisation Dauersiedlungen begründen konnte. Trotzdem blieben die Grenzgebiete infolge des unruhigen Nachbarn ständig gefährdet und mußten im 12. und 13. Jahrhundert, in denen das Land seinen Festungsgürtel erhielt, und dann besonders wieder im 15. Jahrhundert fortwährende Überfälle der Ungarn über sich ergehen lassen (1418, 1446, 1479—1490). Dazu kam in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die ständige Bedrohung durch die Türken, worauf einerseits die Tabore in den Märkten und die zahlreichen unterirdischen Fluchtgänge auf dem

* Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereines für Steiermark am 10. März 1966. Der Verfasser bereitet derzeit das von der Historischen Landeskommission preisgekrönte Werk „Die Steiermark in den Kuruzzenstürmen" für den Druck vor, das eine ausführliche Darstellung dieser Zeit mit zahlreichen Bildern und Karten bringen wird. Es wird voraussichtlich im Herbst 1967 im Verlag Styria erscheinen und alle Nachweise enthalten.

Lande zurückgehen dürften. Die steirische Ostgrenze wurde aber erst seit dem 16. Jahrhundert durch türkische Einfälle wirklich bedroht (1529, 1532, 1577, 1600, 1664, 1683). 1605 verheerten die aufständischen Ungarn als Haiducken die Grenzgebiete, die auch 1683 im Bunde mit den Türken in unser Land einfielen.

Nach der Abwehr der Türken traten während des Spanischen Erbfolgekrieges die ungarischen Rebellen unter Franz II. Rákoczi erneut zum Kampf gegen das Haus Habsburg an und unternahmen zwischen 1703 und 1711 neuerdings verheerende Einfälle in unser Land, für deren Abwehr leider immer zuwenig Truppen zur Verfügung standen, da diese im weltweiten Ringen dieser Jahre an anderen Kriegsschauplätzen gebraucht wurden. Es ist natürlich ausgeschlossen, in einem halbstündigen Vortrag alle Ereignisse dieser turbulenten Zeit, die ein ganzes Buch füllen, zur Darstellung zu bringen. Ich will aber versuchen, wenigstens die Hauptgeschehnisse kurz zu berühren.

Die Unzufriedenheit der nationalen Kreise Ungarns geht bereits auf die Türkenschlacht von St. Gotthard-Mogersdorf von 1664 und den für Ungarn angeblich so ungünstigen Frieden von Vásvar zurück. Die Folge war die Verschwörung der ungarischen Magnaten vom Jahre 1671, worauf durchgreifende Maßnahmen des Wiener Hofes erfolgten, die wieder den Haß und Vergeltungswillen des nationalen ungarischen Adels zur Folge hatten, der in Emmerich Thököly einen Führer fand, der sich schließlich mit den Türken verbündete und bereits 1683 die niederösterreichischen und steirischen Grenzgebiete verheerte. Dieser erste Kuruzzensturm fand durch den Sieg über die Türken bei Wien ein rasches Ende, und die Aufständischen waren für die nächsten zwei Jahrzehnte wie vom Erdboden weggefegt.

Als jedoch Kaiser Leopold I. im Jahre 1701 mit Ludwig XIV. von Frankreich den Kampf um das spanische Erbe auf sich nehmen mußte, kehrte Franz II. Rákoczi aus der Emigration zurück, übernahm im Juni 1703 die Führung der ungarischen Rebellen und brachte vorerst ganz Oberungarn und Siebenbürgen in Aufruhr gegen den Kaiser, um die angeblich verlorenen nationalen Rechte des ungarischen Volkes wiederzugewinnen.

Die erste Bedrohung der Steiermark im Spanischen Erbfolgekrieg erfolgte aber nicht durch die ungarischen Aufständischen, die sich Kuruzzen nannten, sondern durch die Bayern, die zuerst in Tirol, dann in Oberösterreich eingebrochen waren. Am 9. Juli 1703 wurde daher in Graz aus den Verordneten ein Landesverteidigungsausschuß konstituiert, dessen Vorsitz der Landeshauptmann Georg Seifried von Dietrichstein führte. Schon am 20. Juli wurde die Aufstellung eines steirischen Aufgebotes von 1500 Mann beschlossen, das hauptsächlich zum Schutze der steirischen Nordgrenze und vor allem der kaiserlichen Salzpfanne in Aussee bestimmt war. Zum Kommandanten dieses Regimentes wurde der Schloßoberste von Graz, Josef Graf von Rabatta, bestellt. Da aber die Einbruchsgefahr im Norden zu schwinden begann, während die Ostgrenze infolge des Anwachsens des ungarischen Aufstandes immer mehr gefährdet erschien, wurden die steirischen Truppen an die Grenze verlegt, und zwar 3 Kompanien nach Radkersburg, 2 nach Fürstenfeld und eine nach Hartberg.

Der Rebellenführer Károlyi war inzwischen in Westungarn vorgedrungen und näherte sich immer mehr der steirischen Grenze, weshalb die steirischen Stände am 12. Jänner 1704 das allgemeine Landesaufgebot aufriefen. Alle Bewohner der Oststeiermark hatten sich sofort mit Gewehren, Morgensternen, Spießen, Hacken, Sensen und Drischeln zur Grenze zu begeben, um das Land vor einem Einfall zu schützen. Das Aufgebot erfolgte herrschaftsweise, meist unter dem Kommando der Herrschaftsverwalter oder Amtleute, da die Herrschaftsinhaber sich meistens bereits in Sicherheit gebracht hatten. Monate hindurch lagerten nun riesige Haufen von Bauern entlang der steirischen Ostgrenze, die als Verpflegung täglich zwei Brote und einen halben Liter Wein erhielten.

Inzwischen wuchs der Aufruhr in Westungarn immer mehr an. Krain erklärte sich auf den Hilferuf der Steirer bereit, 400 Mann zu Hilfe zu schicken, während die Kärntner ablehnten. Ehe aber das Krainer Hilfskorps in Aktion treten konnte, besetzten etwa 4000 bis 5000 Kuruzzen die sogenannte Murinsel und brachen von dort am 3. Februar in die Steiermark ein. Sie eroberten und plünderten zuerst Polstrau, dann Schloß und Markt Friedau, stießen plündernd und brennend bis Groß-Sonntag vor und legten den Markt Luttenberg in Asche. Bei diesem Einfall wurden 31 Dörfer niedergebrannt mit 282 Bauernhäusern, 104 Keuschen, 174 Weinzetteleien, 200 Pressen und Kellern und 3 Mühlen. Daraufhin wurde Ende Februar die gesamte Grenzmiliz des Warasdiner und Karlstädter Generalates unter dem Kommando des Banus von Kroatien, Grafen Johann Pálffy, zur Vertreibung der Rebellen in Marsch gesetzt. Bereits in der Palmwoche wurde die Murinsel besetzt, und die Kuruzzen wurden vernichtend geschlagen. Von Niederösterreich her wurden die Operationen von Feldmarschall Grafen Siegbert Heister geleitet, der die Rebellen über die Rabnitz und Raab zurückwarf. Bereits Mitte April konnten die an der Lafnitz liegenden Bauernhaufen wieder zu ihrer Haus- und Feldarbeit entlassen werden.

Während des Einbruches der Kuruzzen in die Untersteiermark hatte man in Graz indessen beschlossen, neue Truppen auszuheben und auch

500 Dragoner zu Pferd anzuwerben, deren Kommando der Obererbmarschall Guidobald Max Graf von Saurau übernahm. Inzwischen aber hatten die Kuruzzen neuerdings die Donau überschritten, weshalb alle noch in der Obersteiermark zurückgebliebenen Truppen nach Graz und schließlich nach Radkersburg verlegt wurden. Über Auftrag des Hofkriegsrates verlegte jedoch Rabatta bald darauf seine Truppen nach Hohenbrugg im Raabtal und rückte schließlich am 28. Juni von hier aus mit etwa 1140 Mann Infanterie und 420 Dragonern nach St. Gotthard vor, das die Kuruzzen geräumt hatten. Da aber die Ungarn des Komitats Eisenburg nicht zur Unterwerfung unter den Kaiser zu bewegen waren und die Gefahr einer Umzingelung bestand, ordnete Rabatta nach einem Kriegsrat den Rückmarsch an, den er am Morgen des 4. Juli antrat. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen aber wurden die zurückmarschierenden Truppen ganz unerwartet aus den Verstecken der Raab heraus im Rücken von berittenen Kuruzzen überfallen und gerieten derart in Verwirrung, daß schließlich alle das Heil in der Flucht suchten, soweit sie nicht in Gefangenschaft gerieten oder niedergemacht wurden.

Die Niederlage war vollständig, und die Steiermark schien den Kuruzzen preisgegeben. Károlyi stieß mit seinen Truppen aber nur bis Schiefer und Hohenbrugg nach und plünderte hier das Schloß vollständig aus. Rabatta konnte sich mit den geretteten Truppen nach Fehring in Sicherheit bringen und verschanzte sich hier im Friedhof. Károlyi fühlte sich vorerst zu schwach, weiter in die Steiermark vorzustoßen, obwohl das ganze Land in Schrecken und Aufregung war. Er schlug sein Lager vorerst in Kaltenbrunn auf, von wo aus er seine weiteren Aktionen unternahm. So rückte er am 23. Juli persönlich vor das Schloß Burgau, wurde aber vom Verwalter vertrieben. Am folgenden Tag begehrte er die „Brandschatzung" und drohte im Weigerungsfalle, Burgau mit Feuer und Schwert vollständig zu vernichten. Da keine Hilfe zu erwarten war, bewilligte der Verwalter die „Brandschatzung", nämlich 1000 Gulden, 2 Stück Seidentuch und ein Pfund Goldfaden, und konnte dadurch Burgau vor der Zerstörung retten. Dann verlangte Károlyi von Fürstenfeld die „Brandschatzung", aber da sie die Fürstenfelder vorerst verweigerten, brach er am 25. Juli mit allen seinen Truppen plündernd, raubend, sengend und brennend in die Steiermark ein, zerstörte das ganze Hinterland von Fürstenfeld und stieß fast bis Gleisdorf vor. 62 Dörfer wurden damals in Schutt und Asche gelegt.

In Graz sah man in der Nacht den Feuerschein, weshalb die Bürger der Vorstädte in die innere Stadt flüchteten. Die Landeshauptstadt, in die auch viele Bewohner der Umgebung, meist Frauen und Kinder, geflohen waren, schien in größter Gefahr. Um im Falle einer Blockade einer

Hungersnot vorzubeugen, ließ die Geheime Stelle Getreide und Mehl in die Stadt bringen. Stadtkommandant von Graz war damals Johann Ferdinand Graf von Herberstein, der mit der nach der Niederlage von Mogersdorf errichteten Kompanie der Bürger, Studenten und Handwerksburschen alle Basteien besetzen ließ. Die Studenten der Grazer Universität stellten schließlich eine eigene freiwillige Studentenlegion mit 4 Kohorten auf, die vom 27. Juli bis 2. September Tag und Nacht aufgeboten war und die Burgbastei besetzt hielt. Von der Obersteiermark wurden Jäger und Schützen in Marsch gesetzt, um die entblößte Grenze abzuschirmen. Die Mürztaler Bauern verschanzten die Pässe über den Alpsteig und bei Fischbach, woran noch heute der Name auf der Schanz bei Fischbach erinnert. Da auch der Propst von Pöllau, Ortenhofen, am 26. Juli einen Brandbrief von Károlyi erhalten hatte, ließ er durch die Bürger und Bauern eine 200 Meter lange Schanze unterhalb des Marktes aufwerfen und von diesen besetzen.

Károlyis Erpressungen an der Grenzbevölkerung gingen jedoch weiter. Er verlangte nun von Fürstenfeld 1000 Gulden, ein Stück holländisches Tuch und ein Pfund Goldfaden und von den Johannitern außerdem 3000 Gulden, 3 Stück purpurfarbenes Seidentuch und 3 Karton karmesinrote Seide und versprach dafür Befreiung von Feuer und Plünderung. Auch Neudau erhielt einen Brandbrief des Kuruzzenführers. Die Neudauer gingen zum Schein auf das Angebot Károlyis ein, hielten sich aber nicht daran, weshalb der Rebellenführer am 29. Juli ein furchtbares Strafgericht als Exempel statuierte, indem er die Herrschaftssitze Neudau und Untermayerhofen in der Nacht überfiel und samt den Dörfern vollkommen zerstörte. Unter dem Eindruck dieses Strafgerichtes bewilligte nun Fürstenfeld die Forderungen der Rebellen, doch verstand es Stadtrichter Kropf, die Erfüllung so lange hinauszuzögern, bis kroatisches Militär aus Graz einlangte, so daß Károlyi unverrichteter Dinge abziehen mußte.

Károlyi wandte sich nun nach Norden und setzte Hartberg in Angst und Schrecken. Er verlangte von der Stadt und den umliegenden Orten 2000 Gulden, 2 Stück Seidentuch und ein Pfund Goldfaden, wobei er sich verpflichtete, nicht zu sengen und brennen, sondern nur zu rauben. Überall wurden nun Wachen aufgestellt. Wegen der Forderungen Károlyis kam es jedoch zu großen Differenzen bei der Bevölkerung, denn während die Bauern für die Ablehnung der Forderungen des Kuruzzenführers waren und gegen ihn kämpfen wollten, sprach sich Graf Wurmbrand, der als Kriegskommissar die Verteidigung leiten sollte, aber nicht sehr tapfer war, für die Zahlung dieser Summe aus. Die Bauern verdächtigten ihn daher des geheimen Einverständnisses mit dem Feind und verurteilten

ihn wegen Feigheit zum Tode. Sie erstürmten am 7. August sein Schloß Reitenau und schleppten ihn nach Seibersdorf, wo sie das Todesurteil vollstreckten und ihn erschlugen. Noch während sie auf ihn einschlugen, sah man bei Oberrohr eine Brandsäule aufsteigen, ein Zeichen dafür, daß die Kuruzzen bereits im Lande waren. Die Bauern ließen den toten Grafen liegen und eilten in ihre Lager, um ihre Dörfer zu verteidigen. Sie leisteten tapferen Widerstand, und viele kamen dabei ums Leben, doch als der Feind mit seiner ganzen Macht aus dem Kartwald herausbrach, mußte jeder sehen, wie er sich durch die Flucht retten könne. An diesem 7. August 1704 und dem folgenden Tag wurde zwar nicht die ganze Steiermark bis Mariazell in Schutt und Asche gelegt, wie dies Károlyi angedroht hatte, aber dafür die ganze Umgebung von Hartberg und die Vorstädte der Stadt ausgeraubt und niedergebrannt.

Das war allerdings der letzte Streich Károlyis auf steirischem Boden, da inzwischen die Operationen des Feldmarschalls Grafen Siegbert Heister angelaufen waren, der den Auftrag hatte, Westungarn von den Rebellen zu säubern und diesen Auftrag auch mit allen Konsequenzen durchführte. Durch diese zweite Vertreibung der Kuruzzen aus Westungarn war ein Alpdruck nicht nur von den Grenzbewohnern, sondern von der ganzen Steiermark gewichen, aber ganze Landstriche lagen ausgeplündert und zerstört. Die erbitterten steirischen Bauern machten nun Gegeneinfälle, doch wurden diese von der Regierung bald eingestellt. Schließlich kam es zu einem Waffenstillstand mit den Kuruzzen und zu militärischen Umgruppierungen, denn während bisher die steirischen Truppen allein die Grenzverteidigung durchzuführen hatten, mußte nun der größte Teil der Landmiliz dem Heisterschen Kriegskorps abgetreten werden, und nur ein geringer Teil blieb zum Schutze der Grenze zurück, so daß später immer wieder kaiserliche Truppen den Grenzschutz übernehmen mußten. Heister schlug dann die Kuruzzen am Stephanitag 1704 entscheidend bei Tyrnau, so daß für längere Zeit die Gefahr gebannt war und die Bauern mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser beginnen konnten.

Aber bereits im Sommer und Herbst 1705 kam es wieder zu einzelnen Rebellenraubzügen über die Grenze, worauf über die flehentlichen Bitten des Verteidigungsausschusses die Warasdiner Grenzer und Generalfeldwachtmeister Hannibal Josef Heister, der Bruder des Feldmarschalls, mit dem steirischen Grenzschutz beauftragt wurden. Die Gefahr von Einfällen nahm neuerdings zu, nachdem im Herbst und Winter 1705 der neue kommandierende General Westungarns, der blinde Bottyán, Transdanubien wieder unter die Herrschaft Rákoczis gebracht hatte. Der erste Einfall geschah am 13. Dezember 1705, wobei die Warther das Dorf Lafnitz ausplünderten, am 3. Jänner 1706 wurde Wörth ausgeraubt. Die Bauern legten nun Verhacke um ihre Dörfer an, denn es war wieder das Schlimmste zu befürchten. Um die Grenze vom ärgsten Druck zu befreien, machte Hannibal Heister einen Vorstoß nach Ungarn und züchtigte vor allem die Warther, die fanatische Anhänger der Kuruzzen waren. Diese Vergeltungszüge Heisters nach Ungarn erbitterten die Kuruzzen maßlos, und die von den Truppen entblößte Grenze lockte geradezu zu einem Vergeltungseinfall, der am 31. März in der Karwoche 1706 durchgeführt wurde. Der Feind brach mit etwa 6000 Mann unweit St. Anna ein, wo keine Wacht stand, und zündete Ort und Kirche an. Alle Dörfer zwischen St. Anna, Radkersburg, Mureck und Straden gingen damals in Flammen auf. Die Schüsse vom Schloß Obermureck hinderten die Kuruzzen am weiteren Vordringen muraufwärts. Ihr Anführer war diesmal Kisgeorg, meist Kisgörgel genannt, der auch 500 deutsche Dragoner bei sich hatte. Bei diesem Einfall wurden etwa 160 Personen erschlagen, viele Hundert Stück Vieh wurden geraubt und 56 Dörfer gingen in Flammen auf.

Diese neuerliche Verwüstung weiter Teile des Landes war nur möglich gewesen, weil General Heister vom Hofkriegsrat nach Ungarn abberufen worden war. Es war aber ein Glück für das Land, daß es mit 15. April 1706 neuerlich zu einem Waffenstillstand kam, währenddessen der Grenzschutz neu aufgebaut werden konnte. Es wurde bestimmt, daß die auf dem Marsch nach Siebenbürgen befindlichen Kommandierten vom Gronsfeldischen Kavallerieregiment unter dem Kommando des Rittmeisters Johann Friedrich von Holli an die Grenze verlegt werden sollten, der sein Hauptquartier in Burgau aufschlug. Dazu kam noch die Heistersche Mannschaft und 400 Mann Warasdiner Grenzkavallerie. Auch der Ausbau des Grenzliniensystems wurde über Vorschlag des Feldmarschalls Heister, der als Besitzer von Kirchberg an der Raab an der steirischen Grenzsicherung persönlich interessiert war, in Angriff genommen. Diese Grenzlinie aus Tschartaken, das ist hölzernen Wachttürmen, Schanzen, Palisaden und Redouten reichte von Friedau bis Friedberg, wo sie Anschluß an das niederösterreichische Verteidigungssystem fand, und wurde von Tausenden von Bauern in den Jahren 1706 und 1707 aufgerichtet. Es ist unmöglich, hier den Ablauf des Baues dieses großen Verteidigungswalles, der ein richtiger Ostwall war, im einzelnen darzulegen.

Als der Waffenstillstand sich seinem Ende näherte, erfaßte die Grenzbevölkerung wieder große Angst, und fast alle Bauern retteten sich und ihre Habe in Erwartung eines neuen Einfalles in die Wälder, auf die Berge oder unter den Schutz von Mauern. Der lange befürchtete Einfall fand schließlich trotz Militär und trotz Tschartaken am 10. August statt und betraf vor allem die Herrschaften Gleichenberg, Trautmannsdorf, Stein und Kapfenstein, wobei wieder zahlreiche Dörfer und etwa 500

Weingartzimmer in Flammen aufgingen. Rittmeister Holli eilte sofort von Burgau herbei und konnte die Kuruzzen aus dem Lande vertreiben.

Die Grenzkämpfe, Truppenbewegungen, Überfälle und Plünderungen dauerten bis zum Jahresende 1706 an. Einen neuen Höhepunkt der Kuruzzengefahr aber brachte das Jahr 1707, das schon mit Überfällen und Plünderungen begann. Schließlich brach am 21. Jänner der Kuruzzenführer Bézerédy mit etwa 5000 Mann bei St. Johann ein und legte das ganze Gebiet zwischen Hartberg und Fürstenfeld in Schutt und Asche. Die Kuruzzen hausten diesmal mit besonderer Grausamkeit, so daß an den folgenden Tagen ganze Wagenladungen toter und verwundeter Bauern nach Hartberg gebracht wurden. Es handelte sich um einen ausgesprochenen Rachezug für die angeblichen Missetaten der kaiserlichen Truppen in Ungarn.

In dieser höchsten Not, da die Kuruzzen bereits einen neuen Einfall ins Raabtal vorbereiteten, brachte die Logierung und Kantonierung der Truppen des Feldmarschalls Rabutin zwischen der Raab und der Zala die Erlösung der Steiermark aus tödlicher Gefahr, denn nun war den Truppen Bottyáns ein gewaltiger Riegel vorgeschoben. Als jedoch im Juni Rabutin mit seinem Kriegskorps in die Raabau einrückte, wurde wieder der inzwischen zum Oberstwachtmeister beförderte tüchtige Holli mit dem Grenzkommando betraut. Der Feind machte sich nun wieder stark bemerkbar und brach schließlich am 27. August 1707 mit gewaltiger Macht, etwa 4000 Mann, unter Kisgeorg bei Neudau ein und ließ wieder zahlreiche Dörfer in Flammen aufgehen. Von den Kuruzzen wurde dieser Einfall als Vergeltungsmaßnahme für das Hausen General Pálffys in Ungarn hingestellt. Die Bauern wurden nun noch schwieriger und waren durchwegs aufständisch gesinnt. Der zu befürchtende Bauernaufstand sowie weitere Einfälle der Kuruzzen bewogen schließlich den Defensionsausschuß, dringlichst berittene Truppen für den Grenzschutz anzufordern.

Bereits damals waren die durch die Kuruzzen verursachten Schäden unermeßlich groß, denn Tausende von Bauernhöfen und viele Burgen, Schlösser, Pfarrhöfe, Meierhöfe, Mühlen und Kirchen waren ausgeraubt und vernichtet. Dennoch war kein Ende der Einfälle vorauszusehen. Am 11. November 1707 brach der Feind zwischen Friedberg und Hartberg ein und plünderte und verbrannte viele Ortschaften. Der Druck und die Drohungen der Kuruzzen erreichten in diesem Spätherbst 1707 einen neuen Höhepunkt, und es hieß, der Feind wolle diesmal bis Graz vorstoßen. Der Feind brach dann unter Kisgeorg am 3. Dezember bei Radkersburg ein, wo die Tschartaken unbesetzt waren, wobei wieder mehrere Dörfer ausgeplündert wurden. Weitere Einfälle und Überfälle folgten.

Bis Ende 1707 hatte der blinde Bottyán den Oberbefehl in Westungarn, doch wurde er nun von Anton Esterházy abgelöst. An die steirische Grenze wurde am Jahresende 1707 das Dragonerregiment des Generalfeldwachtmeisters Seifried Christoph Grafen Breuner gelegt, doch der Truppenstand Breuners war sehr gering, und er konnte seine Aufgabe, die feindlichen Einfälle abzuwehren, nicht erfüllen, ja er wurde selbst zu einer wahren Landplage. Erst als im Frühjahr 1708 wieder Feldmarschall Heister das Oberkommando gegen die Kuruzzen in Ungarn erhielt, konnte die Steiermark wieder aufatmen, doch die Vorbereitungen für seinen Feldzug dauerten lange. Um die Steiermark vom ständigen Druck zu befreien, überfiel Heister Bézerédy in seinem Hauptquartier in Güns und machte alles nieder, was ihm in die Hände fiel, doch nahmen die Räubereien und Überfälle der Rebellen trotzdem kein Ende. Mitte Juli 1708 wurde das Regiment Breuner abgezogen, doch wurden 8 Kompanien dem Oberst von Moltenberg übergeben, der nun den Schutz der steirischen Grenze übernahm. Inzwischen aber hatte Siegbert Heister den großen Sieg bei Trentschin über die Kuruzzen errungen, der den Anfang ihres Endes bedeutete. Heister schlug ihre Armee, die von Rákoczi und Bercsenyi persönlich angeführt wurde, am 3. Juli vernichtend.

Mit Oberst Johann Ludwig von Moltenberg erhielt die Steiermark ihren tüchtigsten Grenzkommandanten in der Kuruzzenzeit, der zwar auch nicht alle Einfälle verhindern konnte, aber eine große Aktivität entfaltete. Anton Esterházy wurde im Herbst 1708 wieder besonders aggressiv und operierte mit großen Truppenbewegungen. Er überfiel am 14. Oktober 1708 mit etwa 6000 bis 8000 Mann, hauptsächlich Tolpatschen, urplötzlich das Dorf Neudau, das er von allen Seiten anzünden ließ und das vollständig in Flammen aufging. Am Allerheiligentag überfielen die Rebellen von der Murinsel aus den Markt Luttenberg und plünderten auch die ganze Umgebung aus.

Nach zwei Monaten verhältnismäßiger Ruhe begannen Anfang 1709 jedoch neuerdings die Raubüberfälle der Kuruzzen, wobei fortlaufend zahlreiche Dörfer überfallen und ausgeraubt wurden. Auf das hin unternahm auch Moltenberg selbst Einfälle nach Ungarn. Der tapfere Oberst erlag jedoch unerwartet am 19. März 1709 in Fürstenfeld einer Seuche, und nach seinem Tode übernahm wieder Breuner selbst das Kommando über sein Regiment.

Feldmarschall Heister rückte indessen mit seinem Korps gegen Esterházy vor, und auch Breuner mußte mit ihm ziehen. Mit dem Kommando über die steirische Grenze und die wenigen zurückgebliebenen Mannschaften wurde Oberstleutnant De Jentis betraut, der die Einfälle jedoch nicht verhindern konnte. Trotz des siegreichen Vordringens Heisters in

Ungarn beraubten die Kuruzzen immer wieder die Grenzgebiete. Mit dem Feldzug in Ungarn im Jahre 1709 aber wurde die Macht der Rebellen endgültig gebrochen. Das ungarische Volk war verzagt, die Kuruzzen waren vielfach kampfmüde, auch raffte die Pest viele Kämpfer dahin. Dennoch kam es am 28. September 1709 noch zu einem letzten Einfall in die Steiermark, wobei das Neudauer Herrschaftsvieh geraubt wurde, das ihnen aber wieder abgenommen werden konnte. Es war dies die letzte Aktion der ungarischen Rebellen auf steirischem Boden, und kein Kuruzze hat nachher noch die Steiermark betreten.

Im November 1709 war es schließlich soweit, daß der Aufstand der Ungarn diesseits der Donau als niedergeschlagen gelten konnte. Nach dem Ausbleiben der französischen Hilfsgelder zerfiel die Partei Rákoczis. Nun wurden auch die Truppen von der steirischen Grenze abgezogen, zuletzt das Breunersche Dragonerregiment, das zu Weihnachten 1709 vom Hofkriegsrat den Befehl erhielt, nach Ungarn abzugehen, wohin es gewidmet war. Die Kuruzzenkriege wurden aber nach langen Verhandlungen erst durch den Frieden von Szátmar unter der Führung Károlyis und Johann Pálffys am 29. April 1711 offiziell abgeschlossen.

Eine der furchtbarsten Bedrohungen unseres Landes war damit vorbei, aber viele Tausende von Bauernhöfen lagen zerstört, und die Grenzgebiete glichen einer Wüstenei. Erst jetzt konnte der Wiederaufbau beginnen, aber die Kunde von den Schrecken der Kuruzzenzeit hat sich von Generation zu Generation fortgepflanzt, und der Fluch Kruzitürken erinnert noch heute an die furchtbaren und erbarmungslosen Zeiten, als Türken und Kuruzzen unser Heimatland verheert haben.